

Clementeau für sofortige Aufgabe des Salonkunternehmens.
Br. Lugano, 23. Nov. (Fig. Drahtbericht. Jem. Vin.)
Der „Corriere della Sera“ erhielt aus Athen folgende Einzelheiten über den Besuch Ritzhens. Die Unterredung zwischen Skuladis und Ritzhen er dauerte 1½ Stunden. In Athen herrscht nach dem Bericht des „Corriere“ lebhafteste und wachsende Aufregung. Die Regierung hat strenge Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung treffen müssen. Wie die Krise gelöst wird, ist nicht vorausgesehen. Viele wollen eine Verschärfung der Beziehungen zwischen dem Vierverband und Griechenland nach dem Besuche Ritzhens feststellen können, während der

ministerielle „Embros“ noch auf einen Erfolg der neuesten Beschlüsse Griechenlands hofft, daß die Bierverhandlungen Griechenland nicht zur dauernden Basis ihrer Balkanoperationen machen. Hierzu wird der „Post. Ztg.“ aus Geni gemeldet: In recht pessimistischer Weise lassen die Pariser Blätter erkennen, daß die Unterredung Rithenens mit dem König und Stulabis an der Haltung Griechenlands nicht viel geändert hat. Man tröstet sich mit der Nachricht, daß Italien nunmehr endgültig seine Beteiligung an dem Balkanunternehmen zugesagt hat und begrüßt diesen Beschluß mit großer Befriedigung. Von mancher Seite wird ein italienisches Expeditionskorps von 75 000 Mann jedoch als ungenügend betrachtet. Ihr Rat, das Saloniki-Unternehmen endgültig aufzugeben, findet trotz der von Italien in Aussicht gestellten Hilfe immer noch aufrichtige Anhänger. Clemenceau verlangt nach dem „N. Z.“ sofortigen Besatz auf jegliches Unternehmen in Saloniki. Deshalb wird er von Herbe in ungewöhnlich heftiger Weise angegriffen. Dieser erklärt, daß Clemenceau als Präsident der Senatskommission die übrigen Mitglieder zu seiner Ansicht bekehrt hat, Frankreich müsse die Offensive an der Westfront ergreifen und alle übrigen Pläne aufgeben. Dagegen protestiert Herbe, indem er ausbeinandersetzt, die Aufgabe Salonikis würde allen bisherigen Fehlern des Bierverbandes die Krone aufsetzen. Herbe sagt weiter, wenn solche zersetzenden Geister, wie Clemenceau, Einfluß auf die Regierung gewännen, wäre es besser, sofort Frieden zu schließen.

Die Denzelisten werden sich ganz bestimmt nicht an den Wahlen beteiligen.

W. T.-B. Amsterdam, 23. Nov. (Nichtamtlich.) „Handelsblad“ meldet aus London: Aus Athen wird berichtet, daß in einer am Samstag abgehaltenen allgemeinen Versammlung der Denzelisten beschlossen worden sei, an den bevorstehenden Wahlen nicht teilzunehmen.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront mischendes Artilleriefeuer und Bombenläufe. Bei Anafortia zerstörte eine unserer Patrouillen am rechten Flügel Schützengraben, welche der Feind neuerdings anzulegen versuchte; sie erbeutete 500 Sandfässer und Draht. Unser Geschützfeuer betrieb feindliche Transportschiffe, welche sich der Küste von Kriuzuru zu nähern versuchten. Am 21. Nov. morgens versagte unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das in die Meerenge einfahren wollte. — An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung außer Scharmützeln zwischen Patrouillen. Sonst nichts zu melden.

Die Angst vor dem deutschen Vormarsch nach dem Orient.

Frankreichische Ratsschläge, diesen Plan zu vereiteln. Rotterdam, 23. Nov. (Zens. Bl.) Der militärische Mitarbeiter des „Natin“ bespricht die Frage, wie die englisch-französischen Heere den deutschen Vormarsch nach dem Orient zum Stillstand bringen könnten. Zunächst könnte man sich auf die Verteidigung Ägyptens beschränken. Eine Laufgrabenlinie längs des Sueskanals sei sehr wohl anzulegen, und die Deutschen hätten dann den Nachteil einer längeren Front. Demgegenüber bestände jedoch der Nachteil, daß Serbien seinem Schicksal überlassen werden müsse, und daß Deutschland aus den großen materiellen Hilfsquellen der Türkei und Kleinasiens Nutzen ziehen könnte. Zweitens könnte man in Syrien Widerstand leisten. Aber dann würden dieselben Nachteile bestehen bleiben und die Truppen der Entente zu weit auseinandergezogen werden. Drittens könnte man den Weg nach Konstantinopel in Thrakien sperren. Hierzu wäre aber eine starke Truppenlandung bei Debeagat notwendig, die denselben Schwierigkeiten begegnen würde, wie auf Gallipoli, und außerdem hätte man die starke Tschataldja-Linie der Türken zu überwinden. Viertens, und dies sei das einzig Richtige, könnte man in dem Berek, das von Montenegro, Serbien und Albanien gebildet und im Süden durch Griechenland begrenzt werde, Widerstand leisten. Der Abstand zwischen Santi Quaranta und Manastir betrage 200 Kilometer; gute Wege seien hier vorhanden. Die Entfernung von Brindisi nach Santi Quaranta könne von einem Dampfer in 10 Stunden zurückgelegt werden. Wenn es möglich sei, die stärksten Punkte in den genannten Gebieten zu besetzen, so würde ferner noch eine große serbische Armee vor dem Untergang und der Um-

zingelung gerettet werden können. Der pangermanische Plan, einen Weg zwischen Hamburg und dem Persischen Golf anzulegen, würde dann vereitelt werden, denn dieser Weg laufe über Uesluf.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 23. Nov. (Nichtamtlich. Reuters.) Die britischen Dampfer „Morgan“ und „Hallamshire“ sind versenkt worden. Die Besatzungen konnten gerettet werden.

Britische Dampfer auf Minen geraten.

Gesunkenen norwegischer Dampfer.

W. T.-B. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Der amerikanische Schoner „Kelen B. Martin“ und der griechische Dampfer „Athamas“ sind auf Minen gelaufen. Sie wurden in die Themse geschleppt. — Der norwegische Dampfer „San Miguel“ ist am Donnerstag gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Eine englisch-norwegische Lügenmeldung zum U-Boot-Krieg.

W. T.-B. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 10. Nov. verbreitet die Nachricht, daß englischen Mittelungen zufolge in den letzten Tagen zwölf deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Galloway-Flamborough-Head eingebracht worden seien. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung. Schärferer Haftmaßnahmen gegen die Mannschaft des englischen „E 13“.

Br. Kopenhagen, 23. Nov. (Zig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Die hier internierte Mannschaft des torpedierten englischen Unterseebootes „E 13“ wurde gestern wieder strenger Bewachung nach der Minenstation Stamsnæs am Hafford übergeführt, wo eine hohe, starke Umzäunung eventuelle Fluchtversuche vereiteln wird. Diese Maßnahme schien erforderlich, da der Kommandant des Unterseebootes, Leutnant zur See Bayton, bereits entflohen ist und auch England erreichte.

Roosevelt denkt nicht daran, ins britische Heer einzutreten.

W. T.-B. New, 23. Nov. (Nichtamtlich.) „The New York Herald“ zufolge erklärte Theodor Roosevelt, die von der Entente geforderte zuerst verbreitete Nachricht, er werde als freiwilliger höherer Offizier in den Heeren der Alliierten kämpfen, entbehre jeder Begründung.

Im Unterhaus wird eine Verletzung im niederländischen Ueberseetrust als wünschenswert bezeichnet.

W. T.-B. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus fragte Rees (Unionist) an, ob es möglich wäre, ein Abkommen zu treffen, das britische Schiffsbesitzer und Kaufleute in dem niederländischen Ueberseetrust eine Vertretung erhielten. Lord Robert Cecil antwortete, der Vorschlag sei in Erwägung gezogen worden. Da der Ueberseetrust jedoch eine holländische Einrichtung und von holländischen Kaufleuten geschaffen worden sei, um den holländischen Handel zu kontrollieren und ihn nach den Erfordernissen des Krieges zu regeln, so glaube er, daß der Vorschlag nicht verwirklicht werden könne.

Der organisierte Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Eine Warnung des englischen Gewerkschaftsorgans.

Br. Amsterdam, 23. Nov. (Zig. Drahtbericht. Zens. Bl.) „Labour Leader“ veröffentlicht einen Leitartikel, betitelt „Warnung an die Regierung“, worin es heißt: Weist die Regierung, daß eine Vernehmung existiert, bestehend aus Männern im dienstfähigen Alter, die geschworen haben, keine Wehrpflicht anzuerkennen, ganz gleich, was die Folge sein möge? Die Organisation hat bereits 50 Zweigstellen und Tausende von Mitgliedern, und will vier Tage vor dem Ablauf von Lord Roberts Ultimatum einen Nationalkonvent in London abhalten, um ihre Grundsätze festzusetzen und den Plan des Widerstandes gegen die Wehrpflicht festzulegen. Delegierte werden aus allen Teilen Englands kommen. Ist die Regierung bereit, dem Widerstand Gewalt entgegenzusetzen; sie sei gewarnt. Die Kräfte in diesem Lande, die entschlossen sind, die Wehrpflicht nicht anzuerkennen, sind größer als sie scheinen.

Gut vorbereitet, ließ denn das volle Haus die zum Teil sehr gut und sicher gezeichneten Charaktere niederdeutscher Kleinbürger und Bauern auf sich wirken. Trotz der geschichtlichen und vaterländischen großen Zeit, die uns bewegt, durfte uns doch Ernst und Aufregung der vom Hochwasser bedrohten Einwohner der niederdeutschen Stadt gefangen halten, trotz der großen Zeit durften wir über die vielen Originale, die wir in Gestalt des Gemeindeforschers, der Deichschöffen, der Rästerin u. a. m. sahen, und ihre Naturkomik herzlich lachen.

Paul Vinsmann und Fräulein Eichelsheim hatten bereits in Wiesbaden das Schauspiel durch Proben mit viel Eingabe und Mühe so vorbereitet, daß hier in Ramur eine einzige Hauptprobe genügte, um zu beweisen, daß sämtliche Mitwirkende nicht nur gut „studiert“ waren, sondern auch durchweg ihre Aufgabe fein und richtig erfüllt hatten. Unteroffizier Gausch (van Gils), der bei der Zusammensetzung des Ensembles und bei den Verständigungs- und Stilproben große Liebe gezeigt hatte, nahm sich mit Eifer der Titelrolle an. Er fand einen vorzüglichen Gegenspieler in Hermann Kesseltäger, als dem Besitzer des Fingerhutshofes. Daß man von Fräulein Eichelsheim nur Vorzügliches zu sehen bekommen sollte, war für die kunstbedürftige Garnison nichts Neues. Wenn einer oder der andere in ihrer Frau Weis etwas zu viel, wohl beachtete, Schillerlinie entdecken wollte, so ist dies Ansichtssache.

Reinhold Jäger, Rudolf Bartel, Rudolf Milner-Schönau waren prächtige Figuren als Riederungsbauern und Deicharbeiter. Alfred Helm, der langjährige Kreuznacher Kurtheaterdirektor, stellte als Viehhändler einen gemütlichen alten Deichschöffen dar. Frau Lüders-Freiwald, Fräulein Gise Hermann, Fräulein Luise Delosca verstanden es, die wenig edle und uneigennütige Stimmung der Wirtin „Zum blauen Schiffchen“, der Tochter Stinna und der Häuslerin Lena trefflich herauszuarbeiten. Die etwas chargierte Rolle der Lakensophie von Ina Schwarz brachte die Lacher

Der Krieg gegen Rußland.

Verbannung verdächtiger Deutscher aus Riga.

Stockholm, 23. Nov. (Zens. Bl.) In Riga wurden in der letzten Zeit zahlreiche angesehene Deutsche unter der Beschuldigung verhaftet, eine geheime Klist gebildet zu haben, die beim Einrücken der Deutschen sofort auf ihre Seite übertreten und die Eroberung der Stadt erleichtern sollte. Wegen der gleichen Beschuldigung sind schon vor kurzem der Syndikus der Rigaer Hypotheken-Aktiengesellschaft, Strohmann, und der Major der städtischen Feuerwehr, Schumann, nach Jekusl verbannt worden. Nunmehr ist auch eine größere Anzahl anderer hervorragender Bürger nach Sibirien gefandt worden, darunter der Redakteur des verbotenen „Rigaer Tageblattes“, Dr. Stellmacher, und der Pastor der deutschen lutheranischen Gemeinde, Schaberg. Auf besondere Veranordnung des Gouverneurs von Livland wurde auch der außerhalb Rigas wohnende Dr. Albersberg-Roll nach Sibirien verbannt, weil er den deutschen Kriegsgefangenen besonderes Mitgefühl bewiesen und ihnen Geschenke gemacht habe.

Drohende Hungernot in Petersburg?

Br. Kopenhagen, 23. Nov. (Zig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Nach einem Bericht des „Nytich“ hat der Minister des Innern Schwostow nach längerer Weigerung den stellvertretenden Bürgermeister von Petersburg, Demkin, empfangen. Demkin legte einem Beschlusse der Stadtverwaltung gemäß den Minister amtlich davon in Kenntnis, daß die Hauptstadt infolge Mangels an Fleisch und anderen Lebensmitteln von einer Hungernot (?) bedroht ist.

Abermals große Unterschlagungen auf einer russischen Bahn aufgedeckt.

Stockholm, 23. Nov. (Zens. Bl.) Nach einer Meldung russischer Zeitungen aus Riga sind auf der Südrussischenbahn umfangreiche schwere Unregelmäßigkeiten unter den Beamten aufgedeckt worden. Die Untersuchung ergab, daß Beamte aller Grade in weitestem Maße Unterschlagungen annahmen und an reisenden Lieferanten Erpressungen und Nötigungen verübten. Zahlreiche Beamte, darunter einige höhere, haben nach Beendigung der Untersuchung ihren Abschied erhalten.

Die Lage im Westen.

Die Sachsen in der Champagne-Schlacht.

W. T.-B. Dresden, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Dem Staatsminister Dr. Wed ist folgende Depesche zugegangen: Sedan, 19. Nov. 1915. Staatsminister Dr. Wed, Dresden. Nachdem ich in den letzten Tagen beinahe alle Truppen meiner Armee gesehen habe, die gehalten haben, den Durchbruchversuch der Franzosen zu vereiteln, kam ich es mit berechtigtem Stolz aussprechen, daß diese Kämpfe zu den schwersten, aber auch ruhmreichsten der sächsischen Geschichte gehören. Ich will, daß mein braves Volk mit mir recht stolz auf seine Helden sei, und bitte Sie, das Nötige zu veranlassen. (Geg.) Friedrich August.

Staatsminister Dr. Wed erfüllt diesen Auftrag mit folgender Mitteilung: „In freudigster Erfüllung des Allerhöchsten Auftrages bringe ich die gnädige Kundgebung Seiner Majestät des Königs zur allgemeinen Kenntnis. Unser ganzes Land ist von einmütigem Stolz auf die unvergleichlichen Heldentaten seiner tapferen Söhne erfüllt, und wird für den erneuten heldvollen Ausdruck der innigen Gemeinschaft unseres geliebten königlichen Herrn mit seinen getreuen Sachsen unaussprechliche Dankbarkeit empfinden.“

Umwandlung der marokkanischen Hilfstruppen in reguläre Korps.

W. T.-B. Lyon, 22. Nov. (Nichtamtlich.) „Nouvelles“ meldet aus Paris: Der Vorgesetzte der Kammer hat die Regierungsvorlage angenommen, nach der die marokkanischen Hilfstruppen in reguläre Korps umgewandelt werden sollen. Ein bourbonischer Einbruch gegen italienische Besitztümer.

Br. Wien, 22. Nov. (Zig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift des Prinzen Alfons von Bourbon und Österreich-Este, in der dieser seiner Enttäuschung über die durch die Italiener erfolgte Zerstörung von Castanabica, der Gruft der letzten französischen Könige aus dem Hause Bourbon, Ausdruck gibt.

Veränderung im Oberbefehl der französischen Marinestation von Algier und Tunis.

W. T.-B. Paris, 23. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Temps“ meldet: Vizeadmiral Guepratte, der bisher

auf ihre Seite. Ein nettes, braves Dienstmädchen sah man in Fräulein Lotte Erdmann vom kaiserlichen Theater in Puttbus.

Um die Reisekosten nach Möglichkeit zu verringern, waren die kleineren Rollen „feldgrau“ bekleidet. Zahlmeister Reuters vertrat dialektisch einen Spezereiwarenhändler. Gefreiter Köhr, der sich schon wiederholt seiner einstigen Theaterlaufbahn erinnerte, schloß mit einigen anderen nicht unter den Mitwirkenden.

Eingeleitet wurde die Aufführung durch Franz Grafen von Boci, der in Ramur als Hauptmann und Ordnonanzoffizier im Gouvernement tätig ist. Ein von ihm gebichteter und anspruchlos vorgetragener Prolog erhöhte die Stimmung und fand bei Dichter und Publikum freudigste Aufnahme.

Am 16. November veranstaltete dann das Offizierkorps der kaiserlichen Festung Ramur eine Feier zu Ehren des Dichters. Auf die Ansprache Seiner Erzählung des Gouverneurs Generalleutnant Freiherr v. Hirschberg erwiderte der Gefeierte mit schwungvollen Worten:

Kurz sei mein Wort, sei mein Habedant,
Wie Finkenflüg, aber so blühend,
Kurz wie der Anruf der Wache,
Kunstvoll Erhellend, General und Obrist
Und das übrige Kriegsvolk das Beste vermisst,
Dum kurz heraus mit der Sache.
Euer Gruß, Euer Wunsch wie ein Feiertag
Wie unvergänglich ins Derge sprang;
Dron werde ich denken mein Leben lang.
Und dies als Bräutigam — auf Schritt und Tritt,
Ich nehme es mit,
Als des Daisins blumiger Kranz verflocht
Und ein Großer mich still in die Kissen drückt.
Doch heute, es lebe der soldatische Geist,
Der uns alle so prächtig zusammenführt,
Es lebe das Herz, das im grauen Tuch
So frisch mir heute entgegenstrahlt.
Ihr lieben Kameraden fern und nah —
Euch allen ein dreifach, ein herzlich Hurral

Die Lauff-Feier in Ramur.

(Zens. Ramur.)

Ramur, 18. November 1915.

Schon einmal ist Lauff als Dramatiker in Belgien zu Wort gekommen, als er und vor etwa 5 Monaten mit seinem „Vormarsch“ an die Maas versetzte. An die Maas vor hundert Jahren natürlich, als Mäcker bei Cuatre Bras stand, nicht an die Maas von 1915, die wir ebenfotut wie der ausgezeichnete niederdeutsche Romanist und Lyriker kennen, der seinen 60. Geburtstag heute im wallonischen Lande feierte. Eine besonders freudige Pflicht war es daher dem Gouvernement und dem Theaterauschuss der Garnison, den Jubilae mit eigenen Werken innerhalb der Kulissen zu ehren. Am Samstag, den 13. November, waren als erheiternder Auftakt die „Goldfische“ von Schönthan und Kadelburg am soldatischen Zuschauertraum flüchtig vorbeigeschommen. Die sorgfältige Befehung wußte das Stück dem Publikum schmackhaft zu machen. Nina Sandow, das einstige ausgezeichnete Mitglied des Berliner Königl. Schauspielhauses, führte uns eine vornehme, salongewohnte Josephine v. Pöschlar vor. Auch alle anderen Rollen waren gut und lebenswichtig dargestellt und ihre Vertreter bewiesen wie auch am folgenden Abend, daß sie Künstler bleiben, wenn sie auch aus ihrem Fach hinausspielen.

Sonntag, der 14. November, brachte die Festvorstellung „Der Deichgraf“, ein bürgerliches Schauspiel in 4 Aufzügen von Joseph v. Lauff. Schon der auf schönem Papier mit Signette, einem schwebenden Adler, in den Jängen Schwert und Lorbeer, gedruckte Titel sollte den Besucher an das Besondere des Abends mahnen. Die Stimmung, die jeder beim Betreten des Theaters empfand, wurde erhöht durch vollendete Musikvorträge des Armierungsbataillons, das wieder mit Verständnis der künstlerischen Leitung seines Dirigenten, Feldwebellieutenant Riemann, folgte.

eine französische Flottendivision vor den Dardanellen befehligte, wurde zum Oberbefehlshaber und Marinepräfekt des Seebereichs von Algier und Tunis ernannt.

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Justizminister über Italiens Kriegführung.

Die Rechtsstellung des Papstes.

W. T.-B. Palermo, 23. Nov. (Nichtamtlich.) In seiner Rede sagte Minister Orlando bezüglich des von vielen erwarteten Eingreifens auf dem Balkan: Es bestehen besondere Interessen Italiens an der Lage auf dem Balkan. Sie sind schwerwiegender Natur, aber da Italien sie nicht unabhängig von der gemeinschaftlichen Sache betrachten kann, so kann sein Handeln nur von der Erwägung abhängen, was am besten zur Erreichung des wesentlichen Zieles dient. Sodann erinnerte Orlando an die Frage der besonderen Stellung des Papstes. Das Grundgesetz für die Souveränität des Papstes regelt nicht ausdrücklich die Lage, die sich aus dem Kriege ergeben könnte. Italien habe indessen das Garantiegeseß peinlichst beobachtet. Es erkannte und garantierte, weitestgehend ausgelegt, die besondere Form der geistlichen Souveränität, so daß der Papst sein hohes Amt im Vollbesitz seiner Rechte und Freiheiten ausübe. Bei der Besprechung der Parteien des Seekrieges richtete der Redner gegen den Feind heftige Angriffe. Er gelobte daraufhin, nunmehr werde Italien aus Haß und Rache bis zum letzten Centesimo und Wirtstropfen kämpfen.

Ein italienischer Dampfer auf der Flucht vor einem Unterseeboot.

London, 23. Nov. (Bef. Wn.) Die „Times“ meldet aus Madrid: In der Station für drahtlose Telegraphie wurde ein Telegramm aufgefangen, wonach das italienische Dampfschiff „Verona“ durch ein Unterseeboot verfolgt wird. Das Unterseeboot sei, wie man drahtlich erkannte, von einem Schiffe begleitet gewesen, das dieselbe Fahrtgegend bewachte, nämlich 40 (1) Knoten, hatte. Die „Verona“ konnte jedoch in der Dunkelheit entkommen.

Vergung einer schiffbrüchigen Mannschaft.

W. T.-B. Lyon, 23. Nov. (Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Marseille: Der Kapitän und die aus 23 Mann bestehende Besatzung des italienischen Dampfers „Licino“, welcher am 6. Nov. von einem Unterseeboot versenkt wurde, sind hier angekommen und nach Italien weiterbefördert worden.

Der Krieg über See.

Die weiteren Unternehmungen unserer Feinde gegen Deutsch-Ostafrika.

Die angebliche baldige „Umschließung“ des Niessengebietes.

W. T.-B. Paris, 23. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Temps“ meldet aus Le Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit den englischen Truppen des Ugandagebietes und Äquatorialgebiets Deutsch-Ostafrika vom Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschierte eine aus freiwilligen Engländern und Büren aus Rhodesia-Transvaal und dem Oranjegebiet gebildete Kolonne von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen ist. Infolge der großen Entfernungen und der beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

Englands Truppen in Indien.

Zur Verteidigung der wertvollsten Kolonie und zur Geländemachung der britischen Autorität gegenüber der 300 Millionen zählenden Bevölkerung stehen der englisch-indischen Regierung folgende Truppen zur Verfügung: 1. Die königlichen britischen Truppen der regulären Armee und 75 000 Mann aller Waffen, die nach einem gewissen Zeitraum abgelöst und in die Heimat zurückbefördert werden. 2. Die indischen Eingeborenen-Truppen in Stärke von 185 000 Mann, unter dem Befehl englischer Offiziere. 3. Die Freiwilligen (Volunteers), bestehend aus Weissen und Negeren, in Stärke von etwa 80 000 Mann, haben den Schutz der Europäer bei Aufständen und versehen im Kriegsfall den Stappendienst. Der vierte Bestandteil des indischen Heeres sind die Truppen der Vasallenstaaten, von den indischen Vasallenfürsten auf-

gestellte und unterhaltene Truppen, welche jene im Kriegsfall der britisch-indischen Regierung zur Verfügung stellen. Einige englische Offiziere überwachen die Ausbildung. Etwa 20 000 Mann sind gut ausgebildet, besitzen bedeutenden Geschwärt und haben der Regierung schon wertvolle Dienste geleistet. Weitere 85 000 Mann Irreguläre können kaum ernst genommen werden und sind unverlässlich. Die Friedens- und Kriegsstärke sind annähernd gleich. Die britischen regulären Truppen sowie die der Eingeborenen-Armee sind sofort marschbereit. Die Reserven der letzteren sind stets verfügbar und haben sofort einzurücken. Die gesamte Kriegsstärke des englisch-indischen Heeres kann man auf etwa 400 000 Mann berechnen.

Die Neutralen.

Luxemburgischer Staatsminister v. Stuckhausen f.

Br. Berlin, 23. Nov. (Bef. Drahtbericht. Bef. Wn.) Der luxemburgische Staatsminister a. D. Baron v. Stuckhausen ist jetzt seinem früheren Ministerkollegen und geschworenen Feind Staatsminister Eyschen im Alter von 81 Jahren in den Tod gefolgt. Er war Staatsminister von 1874 bis 1885, wo sein Ansehen als leitender Staatsmann infolge Börsenspekulationen in einheimischen Eisenbahnwerten erschüttert wurde. Später war er eine Reihe von Jahren noch Abgeordneter.

Feindliche Stimmungsmache.

Das feindliche Ausland beobachtet alle Vorgänge in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß unseren Feinden die Möglichkeit fehle, sich über die Verhältnisse in Deutschland zu unterrichten. Schon wer die auswärtige Presse verfolgt, kann erkennen, wie reichlich die Nachrichtenquellen über Deutschland fließen. Gleichzeitig aber kann man feststellen, wie sorgsam durch das Wirken einer rücksichtslosen Zensur der feindlichen Bevölkerung alles vorenthalten wird, was unsere innere Kraft und Stärke bezeugt; wie ihr dagegen alles in der breitesten Ausführlichkeit mitgeteilt wird, was nach Schwäche aussieht und zur Stärkung ihres Selbstgefühls beitragen kann.

Ganz besonders haben die Erörterungen über die Ernährungsfragen reiche Fundgruben für die entstellenden, übertreibenden und fälschenden Berichte der Feinde geliefert. Selbstverständlich hat man sich auch nicht im mindesten geistert, die wildesten Erfindungen hinzuzufügen. Im Nachfolgenden geben wir nach einer Zusammenstellung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ einige Beispiele. An den zur Kenntnis kommenden Funksprüchen von Roldhu, Dyon und Eiffelturm und aus der feindlichen Presse können wir das Treiben recht genau verfolgen.

Am 26. Oktober meldet Funkpruch Dyon eine „äußerst stürmische Sitzung des Berliner Gemeinderats“. Der Sozialist Wurm hat erklärt, daß in Deutschland ein Elend herrsche, wie man es noch nicht erlebt hätte.

Die vornehme „Westminster Gazette“ berichtet am nächsten Tage: „Die Lebensmittelkrise in Berlin hat nun den Charakter einer Panik angenommen, und die ärmeren Klassen sind am Verhungern. Die Frauen hürren die Läden und schreien nach Nahrung. Überall sieht man eingeschlagene Fensterscheiben.“

Am 28. Oktober zitiert der Dyoner Funkdienst angeblich aus der „Frankfurter Zeitung“: „Während unsere Truppen sich tapfer schlagen, beginnt die Hungersnot zu wirken, und das Volk betrachtet es als eine schwere Niederlage für das Reich.“

Der „Standard“ vom 29. Oktober bringt aus Kopenhagen einen Bericht, den ein Amerikaner heimlich aus Berlin herübergeschickt hat. Danach ist die Lage in Deutschland „verzweifelt hoffnungslos“. „In Moskau spielten sich Szenen von revolutionärem Charakter ab. Mehrere Straßen wurden gestürmt und die Läden aller Schwarz entleert. Hunderte von Frauen wurden verhaftet.“ „Die Berliner Behörden sind auf das äußerste vorbereitet. Die Truppen sind alarmbereit.“

Die Londoner Zeitungen gehen nun dazu über, die „Hungersnot in Deutschland“ mit den düsteren Überschriften anzukündigen. „J. A. Daily Express“ vom 30. Oktober: „Hungersnotkrisen in Deutschland. — Tiefes Elend infolge der wachsenden Knappheit der notwendigen Nahrungsmittel. — Druck unserer Notte. — Viele schlimme Erscheinungen. — Verweigerungsfähigkeit.“ — Oder am 1. November: „Vorboten des wachsenden Nahrungsmittelsturms. — Amerikanische Äußerungen über Revolution in Deutschland. — Das erste Wollen.“ Es wird dann die „New York Times“ angeführt: „Im Deutschen Reich sind Anzeichen von Vorboten, die lebhaft an das Grollen des Sturmes erinnern, der mit der Revolution über Frankreich hereinbrach.“

Thyranose des Geschiedenen verschönte. Und als die kleine Frau nun ihrem Zweiten mit dem Ersten durchgehen will, hält sie im letzten Augenblick die Furcht vor dem etwa wiederkehrenden Nasenauswuchs auf dem Pfad der Treue zurück. Wo solche Geisteskräfte leuchten, hat die Kritik das Recht verloren. Bleibt ihr nichts weiter übrig, als unbedenklich mitzugeben, wenn das Zwetterschell vom Unfuss geküßt wird. Dafür wenigstens war geforgt! Die heftigen Nachschüsse entstellte übrigens nicht Frau Eichen und weder der Erste, noch der Zweite, sondern — der Dritte: die gewiß nicht mehr neue Figur eines vertriebenen Einsatzeinsels, der als ergebener Anwalt und Schatten der Angebeteten von Ehe zu Ehe folgt und vergebens nach Vorwamen schnappt. Diesen Tönnchenburger gab Eugen Burg im süßesten Wiener Thaddeus-Jargon, mit wahrhaft rührender Komik. Seiner gekränkten Wiene wird man frohlich gedenken, wenn das Stück längst vergessen ist! Das Lustspiel-Gesamte des Komödienhauses zeigte überhaupt wieder so viel Schmitz und Glanz, daß man ihm von Herzen einmal eine heitere Aufgabe höherer Art wünschte. Mit der Rolle der Frau Eva stand Ida Wüst im Mittelpunkt des Spiels. Die humor- und temperamentvolle Schauspielerin ist einer unserer besten Komiker. Man darf den männlichen Artikel vorsehen; denn gerade die zartere Weiblichkeit ist ihre Sache nicht. — Der Verfasser wurde gerufen.

Hermann Riensl.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die Zensurbehörde zu Breslau verbietet ohne Grundangabe dem dortigen Lobethaler für die Kriegsbauer die geplante Wiederaufnahme von Arthur Schnitzlers „Professor Bernhardt“.

Schönherers „Weibsteufel“ ist, wie den „Leipzig. N. N.“ aus Stettin telegraphiert wird, auch im Bereich des 2. Armee-Korps verboten worden.

Freudig schreitet am gleichen Tage auch der „Metin“: „Der innere Konflikt bricht bereits aus.“

In zunehmendem Maße werden jetzt Äußerungen der bürgerlichen Presse herangezogen. In den Redaktionen der betreffenden Blätter wird man die Artikel allerdings nur selten wiedererkennen. Aus einer Auslosung der „Magdeburgerischen Zeitung“ wird im „Daily Express“ vom 2. November der Schluß gezogen: „Die Rührgeister sind ungezügelt und nichts kann sie zähmen, es sei denn ein so fortiger Friede.“ Die Lokalpresse wird nach Rottgen abgegriffen: In Idmberg haben alle Schächter aus Unzufriedenheit mit den Höchstpreisen die Läden geschlossen. In Barent hat man einen Schlächter 76 Spediteen weggenommen und an die Armen verkauft. Und vieles Ähnliche.

In Kopenhagen zeigt man, wie der Eiffelturm am 3. November meidet, das Manuskript eines in Deutschland angeblich verbotenen Artikels des sozialdemokratischen Generalsekretärs August Winnig herum, in dem es heißt: „Wenn nicht umgehend Maßnahmen getroffen werden, ist eine Katastrophe unvermeidlich.“ Am 4. November verurteilt der „Daily Express“ triumphierend: „Der Winter kommt, und es ist alle Aussicht, daß die eiserne deutsche Disziplin vor der Wirtschaftskrise zusammenbrechen wird.“

In Frankfurt haben gar schon, wie die „Westminster Gazette“ am 5. November erzählt, verschiedene Familien aus Furcht vor Hungerrausch den Stadt verlassen. Nach dem „Daily Telegraph“ soll es allerdings nur ein „wohlbekannter Bürger“ von Frankfurt sein.

In den nächsten Tagen bringt der Dyoner Funkdienst lange Auszüge aus dem „Vorwärts“, der erklärt, das deutsche Volk habe vor dem Verhungern. Der „Daily Telegraph“ zitiert ein Schweizer Sozialistenblatt: „Der blinde Hunger schreitet durch Deutschland.“ Nach der „Daily Mail“ vom 9. November beziehen die in Berlin wohnenden Holländer alle ihre Lebensmittel nur noch aus Holland.

Aus Rotterdam läßt sich dies Blatt melden, daß in Berlin und anderen großen Städten es von Feuerungsstrahlen zum „Klassenkrieg“ kommt.

Auch die „Rote Bremja“ will nicht zurückbleiben und meldet am 10. November über Kopenhagen aus Berlin: „Das bedrohliche Auftreten der Arbeiter in Moskau und Wismersdorf hat die Regierung in Schrecken gesetzt. Nach Demolierung einer Reihe von Brotläden, nach Erschießung einiger Arbeiter in der Volksmenge und nach Erhalt von Nachrichten aus der Provinz über Unruhen aus Anlaß der Hungersnot ist die Regierung in Verwirrung geraten und hat den Militärbehörden die Freiheit des Handelns überlassen. Sechzig verhafteten den Verordnungsfall in Berlin durch Konzentrierung von Truppenkörpern.“

In dem sonst nüchternen „Labour Leader“ wird um dieselbe Zeit von einem Krawall gesprochen, bei dem die Fenster im Reichsministerium eingeworfen wurden.

Jetzt hält es selbst der französische Ministerpräsident für zeitgemäß, in einem Interview, das durch Goldhu verbreitet wird, zu versichern, den Verbündeten sei allgemein bekannt, daß die deutschen Hilfsquellen am Schwinden seien. Die Gerüchte aus Deutschland seien wie Strohhalme, die zeigten, woher der Wind in Deutschland und Österreich bläse. Frankreich würde kämpfen, bis die überfluteten Gebiete, einschließlich Elsaß-Lothringens, befreit und der deutsche Militarismus zerstört ist. Mit diesem Interview wurde der Zweck des ganzen Treibens aufs deutlichste unterstrichen.

Am 15. läßt der Dyoner Funkdienst einen Reisenden auftreten, der selbst in Berlin einen Aufbruch erlebt hat, bei dem es etwa 200 Verwundete und Tote gegeben hat. Auch weil der gleiche Dyon von Neutralen des Landsturms in den polnischen Städten zu berichten, „weil entgegen dem Versprechen den Familien der im Felde Stehenden die Entschädigungen nicht erhöht worden sind. Der größte Teil der Verwundeten wurde erschossen.“

Am 20. wiederholt der Dyoner Dienst die Geschichte von den Unruhen in Berlin, diesmal mit der Angabe, daß die Truppen eingegriffen mußten und 200 Unzufriedene erschossen wurden. „Man glaubt“, schließt dieser Bericht, „daß eine längere Dauer der Feindseligkeiten Hungersnot zur Folge haben wird.“

Soweit die Zusammenstellung des genannten offiziellen Berliner Blattes. Das Blatt bemerkt dazu: „Die Aufzählung dieser Schwindelnachrichten mag ein wenig sein, sie zeigt aber sehr klar, in welcher Richtung die öffentliche Meinung in den feindlichen Ländern bearbeitet wird. Die Folgerungen, die sich daraus für uns ergeben, liegen so sichtbar auf der Hand, daß es unnötig ist, sie ausdrücklich auszusprechen.“ So, wie gesagt, das offiziöse Blatt. Uns erscheint es jedoch — abgesehen von der allerdings zu ziehenden Folgerung, daß man sich in der Öffentlichkeit vor Übertreibungen der Lebensmittelpreiserhöhung hüten soll, da die Erörterungen eben im Auslande ausgenutzt werden, doch nicht ganz unnötig, darauf hinzuweisen, wie schwer die Verantwortung derjenigen maßgebenden Stellen bei uns ist, die in dieser wichtigsten innerpolitischen Frage durch zu spätes Eingreifen und Mangel an Energie die Katastrophe erst haben groß werden lassen, daß aus den entstandenen Erörterungen der sich gegen Übertreibung und Wucher wehrenden Bevölkerung die feindliche Auslandspresse um Stimmungsmache Kapital schlagen konnte! Es ist allerdings, wenn im Auslande der Eindruck irgendeiner angeblichen inneren Schwäche Deutschlands hervorgerufen wird, der unseren Feinden den Rücken stärkt und den Krieg damit verlängert, im höchsten Grade bedauerlicher politischer Schaden angerichtet worden. Aber die Schuld für die bei uns zu tragende Verantwortung — an die verlogene Entstellung der feindlichen Lügenmacher sind wir doch gewöhnt — trifft doch wohl nicht die nachher in der Rot sich ihrer Haut gegen die Übertreibung wehrenden und wenn es zu spät ist, mit offiziellen Weisheitswörter gefüllten Verbauerschwärzungen, sondern diejenigen Kreise der Produzenten und Händler, die die Konjunktur gewissenlos ausnützen, und in erster Linie diejenigen Stellen in der Reichsleitung, die nicht diesen Tempelschwärzungen unseres Friedens durch ein energisches und rechtzeitiges Eingreifen schleunigst das Handwerk gelegt haben. Man hatte doch schon Erfahrung vom vorigen Jahre. Aber die Bureaupratie hat wieder versagt; sie ist deshalb, und nicht das Volk, verantwortlich für den im Auslande angerichteten Schaden, dessen Feststellung die obige Liste der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dient. Diese Folgerungen, die sich für betr. verantwortliche Stellen ergeben, auszusprechen, scheint uns jedenfalls nicht unnötig. Schon vor geraumer Zeit wies der nationalliberale Abgeordnete Schiffer in einem ernsten Aufsatz, den wir an leitender Stelle wiedergaben, darauf hin, daß das Vertrauen zu den Zivilbehörden durch die Vorgänge auf dem Lebensmittelmarkt gefährdet werde zugunsten des Kredits unserer militärischen Stellen, deren Leistung wir alle auf das freudigste und allerdenkbarste anerkennen. Wir fanden vor einigen Tagen in der Nr. 933 der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 14. November in einer Aufschrift „von sehr beachtenswerter Weise“ denselben Gedankengang mit der entsprechenden Folgerung: ein militärisches Wirtschaftsgesetz.

Berliner Theaterbrief.

Nur nicht nachdenken! — war schon wieder die Losung. Hatte man seinen gesunden Menschenverstand mit den Galoschen in der Garderobe des Komödienhauses abgelagert, dann gab's einen recht vergnügten Theaterabend. Das Gelächter wuchs von Akt zu Akt. Aber — eigentlich ist's schade! Der glückliche Griff ins menschliche Tierreich, den Robert Reinert getan, hätte von feineren Händen ganz anders benutzt werden können; zu einer ernsthaften Satire; und „Die rätselhafte Frau“ hätte deshalb nicht weniger lustig sein müssen. In dieser Eva Wond, die nach der launig-launenhaften Scheidung von ihrem ersten Mann mit dem zweiten ebenso kindisch unzufrieden und nahe daran ist, den Nachfolger mit dem Vorgänger zu betrügen, steckt etwas, das den Geschichtsphilosophen beschäftigen mag. Das Büppchen ist's, das nie weiß, was es will, aber immer will, will; ein schamantes Narrchen, das die Männer nährlich macht, dem das Mißlingen in jedem Augenblick anders fikt, und dem man, einem Spielzeug der Natur, nicht ernstlich großen kann. So etwas schwebte dem Schopenhauer vor, der in höchst ungerechter Verallgemeinerung das Weib ein „Mittel Ding“ nannte zwischen dem Kind und dem Mann, „als welcher der eigentliche Mensch ist“. Die Grundzüge eines solchen unschuldigen Triebtierchens hat der Verfasser der „Rätselhafte Frau“ recht gut getroffen. Doch er verbarb die Leibhaftigkeit der Figur, indem er sie durch posenhafte und unnatürliche Situationen veralberte. Noch toller hätte es meinetwegen Frau Eva treiben mögen, wenn nur das, was sie tat und ließ, einigermaßen wahrseinslich geblieben wäre! Wie hübsch wäre es gewesen, wenn sich der Rückfall Evas vom zweiten zum ersten Gatten ganz allein aus dem Temperament der unbefriedigten Törin entwickelt haben würde! Reinert dagegen verschaffte sich ein Chirurgennmesser, mit dem er die häßliche

amt. Die Zuschrift an das Kölner Blatt verdient in diesem Zusammenhang wiedergegeben zu werden; sie lautet:

Ihre Zuschrift zur Kartoffelfrage, welche Ihnen nach Ihrer Angabe „von sachkundiger Seite“ zugegangen ist (vergl. „Köln. Volkszeitung“ Nr. 223 vom 11. November), läßt doch einen Blick hinter die Kulissen tun, welcher dem Auge nicht gerade etwas Schönes bietet. Er wendet sich gegen einen Artikel Kartoffelknappheit in den Städten des Westens, den ja auch Sie gebracht hatten (vergl. „Köln. Volkszeitung“ Nr. 223 vom 11. Nov.), und welcher offenbar von einem Beschwichtigungshofrat herrührt, welcher gegenüber den herrschenden Schwierigkeiten glaubte, sich aufs hohe Pferd setzen und die „Städte des Westens“ wegen ihrer alten großen Zugunstreue zur Ordnung rufen zu dürfen. Dieser Beschwichtigungshofrat dürfte sich inzwischen überzeugt haben, daß die „sachkundige Seite“, welche ihm antwortete, der Sache besser gewachsen ist.

Was soll man aber nun zu solcher öffentlichen Zweisprache sagen? Im Westen herrschen schwere Missetände, und in Berlin ist man der Meinung, diese dadurch beseitigen zu können, daß man gegen sie die Augen schließt! Nichts ist ja schlimmer, als wenn man Missetände nicht sehen will! Da muß man doch endlich Wandel geschaffen werden. Ist es denn nicht merkwürdig, daß auf militärischem Gebiet alles vorzüglich läuft und die größten Aufgaben fast mit spielender Leichtigkeit gelöst werden, daß dagegen, was die Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse anlangt, seit Beginn des Krieges die Klagen nicht abreißen?

Nicht nur das enge Gebiet des Militärs, sondern auch alles Verwandte funktioniert doch einfach vorzüglich. Auch unsere Eisenbahnen, unser Postwesen, selbst die Post, wenn man die obwaltenden Schwierigkeiten billigerweise in Rücksicht nimmt, leisten ganz vorzügliches. Es ist also nicht ganz richtig, das Militär schlechthin in Gegensatz zu bringen zur Zivilbureaucratie. Allerdings ist das richtig, daß unsere Zivilbureaucratie auf dem Gebiete der Regelung des Wirtschaftslebens, insbesondere der Lebensmittelversorgung der gegebenen Aufgabe nicht gerecht geworden ist. Die Klagen begannen doch sofort nach Ausbruch des Krieges, als die Höchstpreise für Weizen, Veder usw. so ganz unverständlich lange auf sich warten ließen. Was hat das dem Reiche für Geld gekostet! Das schlimmste ist aber doch jetzt, daß die Regelung der Lebensmittelversorgung wieder viel zu spät kommt. Jetzt endlich kommen einschneidende Verordnungen! Die Kartoffelfrage ist doch nicht von gestern. Schon im vorigen Jahre hatten wir ähnliche Zustände. Sollte man aus den Erfahrungen des Vorjahres gelernt haben, so hätte in diesem Jahre bei der so überaus reichen Kartoffelernte jede Schwierigkeit vermieden werden können. Aber die Schwierigkeiten sind in diesem Jahre größer wie im Vorjahre. Das sind doch eigentlich unmögliche Zustände. Kein Wunder daher, daß man auf Schritt und Tritt dem Senfzucker begegnet: Wenn ein General an der Spitze des Reichsarmes des Innern oder wenigstens an der Spitze der Reichs-Lebens- und Futtermittelstelle hätte, würde es wohl anders gehen!

Nun sind also die neuen Verordnungen endlich da. Aber sie müssen auch durchgeführt werden, und zwar rasch und entschlossen. Da sind nun die einen, welche hoffen, die anderen, welche misstrauisch zweifeln. Ich gestehe, daß ich zu den Zweiflern gehöre. Wenn's so lange gedauert hat, bis diese Verordnungen herauskamen, wird die Durchführung wohl ebenso schleppend werden, wenn sie bei derselben Stelle verbleibt. Ich sehe daher nicht an, auch meinerseits mich der Ansicht anzuschließen, daß wir mit einer militärischen Spitze besser fahren würden. Ich würde mit einem wirtschaftlichen Diktator aus dem Staube der Generale ganz einverstanden sein. Ein jüngerer General, welcher die nötige Entschlossenheit hat und dann rasch zugreift, ist hier das einzig Richtige.

Mit dem einzigen Einverständnis von Berichten und Abhalten von Konferenzen, mit dem einzigen Herumkommen, ob man an einem feststehenden Ort nicht noch etwas vorbeikommen kann, kommt man nicht vom Fleck. Ein junger, tüchtiger General würde das alles ganz anders machen. Erheben Sie doch in Ihrem Blatte offen diese Forderung, und Sie werden sehen, daß sie mit ihr Beifall finden werden an Stellen, wo sie nie daran gedacht hätten. Die Sache hat doch auch eine beachtliche militärische Seite. Nichts bestärkt unsere Gegner so sehr in ihrer Opposition, als daß mal aus- hungen zu können, als die Schwierigkeiten bei unserer Lebensmittelversorgung. Sind diese einmal beseitigt, was bei unserer angelegenen Kartoffelernte, unserer guten Getreiderente, unserer reichen Viehzucht, unserer überreichen Obst- und Gemüseernte, und bei unseren noch immer vorhandenen Vorräten aus dem Vorjahre in ganz kurzer Zeit möglich ist, wenn nur die Sache richtig angefaßt wird, so wird das auch militärisch von sehr großem Vorteil werden. Also meine Forderung: Ein General an die Spitze der gesamten Regelung des wirtschaftlichen Lebens, zunächst der Lebensmittelversorgung!

Soweit die Zuschrift an das genannte Kölner Blatt, das bemerkt, ähnliche Anregungen schon oft erhalten zu haben. Wir geben sie deshalb in diesem Zusammenhang hier wieder, weil sie uns in der Tat einen Weg zu zeigen scheint, auf dem auch dem Auslande gegenüber der Schaden, auf den das offizielle Blatt mit seiner Liste hinweist, vielleicht wieder gut zu machen ist.

Eröffnung des badischen Landtages.

W. T.-B. Karlsruhe, 23. Nov. (Wichtamlich. Drahtbericht.) Der badische Landtag ist heute vormittag 10 1/2 Uhr eröffnet worden. Außer einer zweiten Denkschrift über die durch den Krieg bedingten Maßnahmen werden dem Landtag einige kleinere Gesetzesvorlagen, darunter eine solche über Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer, zugehen. Dank der guten Ordnung der Finanzen und der reichlich vorhandenen Rücklagen zur Zeit des Ausbruchs des Krieges ist es gelungen, bis jetzt den Anforderungen ohne wesentliche Schädigung gerecht zu werden. Der Voranschlag nimmt auf die besonderen Kriegslasten keine Rücksicht. Ihre Verabschiedung soll vielmehr außerhalb des Etats mit Hilfe eines besonderen Kriegskredits erfolgen. Zur teilweisen Deckung des Fehlbetrags schlägt die Regierung nach dem Vorgang anderer Staaten eine Vermehrung der Einnahmen durch eine angemessene Erhöhung des bisherigen Erhebungsmaßes der Einkommensteuer unter Freilassung der untersten Steuerstufe vor.

Paketporto und Telegrammgebühren.

In England ist vor kurzem eine empfindliche Erhöhung der Telegramm- und Telephongebühren in Kraft getreten. Auch auf diesem Gebiete ist Deutschland seinem schlingenden Feinde überlegen. Zu den bei uns in Aussicht genommenen neuen Steuern gehört zwar auch eine Portonerhöhung. Auf eine Verteuerung des Fernsprechers aber wird man in Deutschland auch nach dem Kriege verzichten können. Dagegen ist wieder mit einer Erhöhung der Telegramm-

gebühren zu rechnen. Beim Telegraphenverkehr legt die Verwaltung gegenwärtig Geld zu. Das soll anders werden. Ferner wird das Paketporto eine Erhöhung erfahren. Das Briefporto dagegen wird unverändert bleiben. Dies sind die Hauptpunkte der bei uns in Aussicht genommenen Portonerhöhung. Fraglich ist bei ihr nur noch, wann sie kommt, nicht aber, ob sie kommt.

Die Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Br. Berlin, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Über die Anzahl der Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse meldet der „L.-A.“: Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sind außer 53 fürstlichen Personen und Heeresführern noch 242 Generale und 7 Staats- und Minister bzw. Staatsbeamte geschmückt. Die Zahl der Offiziere beläuft sich auf 4068. Von den dem Unteroffiziersstande angehörenden Personen sind 631 im Besitz der hohen Auszeichnung. Auch 173 dem Mannschafstande Angehörige sind Ritter und Inhaber, wogegen sich bei 253 dem Militärstand angehörenden Personen der Dienstgrad nicht ermitteln läßt. Bei der jüngsten Beförderung der Feldfliegergruppe und Luftschifferabteilung tragen außer den vorgenannten 263 die erste Klasse und in der Marine sind es 214. Vom Sanitäts- und Veterinärwesen sind nicht weniger als 63 mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden und beim Intendanturwesen sind es 21. Auch je zwei Angehörige der Feldpost und des freiwilligen Automobilkorps und ein solcher des freiwilligen Motorbootkorps sind im Besitze der ersten Klasse des Eisernen Kreuzes.

Schweres Fliegerunglück bei München.

Br. München, 23. Nov. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Ein schweres Fliegerunglück, dessen Ursachen noch nicht näher bekannt sind, hat sich gestern nachmittag in der weiteren Umgebung Münchens zugetragen. In Wiesbach ist ein Doppeldecker aus der Höhe von 20 Meter abgestürzt. Der Flugzeugbeobachter Leutnant v. Sedendorff blieb tot unter dem Apparat; der Flugzeugführer Leutnant v. Craißheim wurde mit schwerer Gehirnerschütterung in das Wiesbacher Krankenhaus transportiert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Generalversammlung des Lokalgewerbevereins.

Unter der Leitung seines ersten Vorsitzenden, des Herrn Architekten Dähne, hielt gestern abend der „Lokal-Gewerbeverein“ in der „Barthburg“ seine Generalversammlung. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, in der mitgeteilt wurde, daß ungefähr 300 Mitglieder zum Heer eingezogen sind, erstattete Herr Vereinssekretär Ehrhardt den Jahresbericht, welcher ausnahmsweise nicht gedruckt vorliegt. Am 1. April des Vorjahres war der Verein in das 70. Jahr seines Bestehens eingetreten, und zum erstenmal hatte er auch das erste Tausend an Mitgliedern erreicht. 20 000 M. hat der Verein von seinem Vermögen in Kriegsanleihe angelegt. Die Gewerbeschule hat unter der Leitung ihres neuen Direktors einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Es schweben zurzeit Verhandlungen, welche die Übertragung der ganzen Schulverwaltung an die Stadt bezwecken. Von den zu den Fahnen einberufenen Vereinsmitgliedern sind 5 gefallen, 10 sind seit der letzten Generalversammlung an Krankheiten gestorben. Der Gewerbebezirk Wiesbaden hat unmittelbar vor dem Krieg seine Tätigkeit aufgenommen. Die hiesige Ortsverwaltung hat ihre Geschäftsverwaltung im „Lokal-Gewerbeverein“. Sie hat sich für die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen in kleinen, auch dem Handwerker die Beteiligung möglich machenden Losen für die Unterbringung von Lehrlingen usw. usw. verwandt. Der Bericht klang aus in Worten warmen Dankes für die Stadtverwaltung, den Bezirksverband, die Staatsregierung und die beiden Vorschubvereine, welche die Tätigkeit des Vereins in so liberaler Weise gefördert haben. Einer Aufforderung des Vorsitzenden entsprechend, ehrte die Versammlung das Gedächtnis der gefallenen und verstorbenen Vereinsmitglieder, indem sie sich von den Sitten erhob. Die Vereinsrechnung für das Geschäftsjahr 1914/15 führt Mitgliederbeiträge in Höhe von 6687 M., eine Gesamteinnahme von 12 221 M. und einen Rechnungsbetrag von 11 176 M. auf. Bei der Schulverwaltung belaufen sich die Lehrergehälter auf 12 275 M. Das Vereinsvermögen, einschließlich eines Mobilars im Wert von 30 000 M., hat heute eine Höhe von 85 449 M. und ist gegen das Vorjahr um 645 M. zurückgegangen. Zu Rechnungsführern wurden die Herren Architekt Martin, Handwerkskammerdirektor Schröder, Goldarbeiter Kühn, Gärtnermeister Emil Veder und Buchdruckermeister Rauch gewählt. Der Rechnungs-Voranschlag für 1915/16 rechnet mit einem Weniger an Mitgliederbeiträgen von 2100 M. Eine Änderung gegen früher ist insofern vorgesehen, als der freiwillige Besuch der Abend-Beisitzung für die Lehrlinge der Vereinsmitglieder nicht mehr frei sein soll, sondern gering zu vergüten ist. Heute hat der Verein zu den Beiträgen der beteiligten Mitglieder noch 50 Pf. zuzulegen. Der Zuschuß der Stadt für die Schule beträgt 1401 M., die gesamte Einnahme und Ausgabe 24 731 M. Die im Feld stehenden 12 Lehrer der Gewerbeschule sollen eine kleine Erinnerungsgabe erhalten. Der Regimentskommandeur des Regiments Nr. 388, dessen Mannschaften zum Teil aus Wiesbaden stammen, hat sich mit der Bitte an den Verein gewandt, dieses bisher bei der Vergebung von Liebesgaben vollständig unberücksichtigt gebliebenen Regiment zu gedenken. Im März belief sich der Ausfall an Mitgliederbeiträgen bereits auf 300 Mark, im ersten halben Jahr auf 800 M. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden die Herren Tapeziermeister Berger, Tapeziermeister Stadtwegordner Kaltwasser, Steinhauermeister E. Kiesewetter und Wäldermeister Sander wiedergewählt. An Stelle des Herrn Rindermeisters J. Ludwig, welcher gebeten hat, von seiner Wiederwahl abzusehen, Herr Damenreifer Schröder neu gewählt. Herr Handwerkskammerdirektor Schröder berichtete schließlich eingehend über die Aufgabe der Lieferungsge nossenschaften. Wir verweisen hier auf den in der Abend-Ausgabe des „Wiesbadener

Tagblatts“ vom 11. November veröffentlichten Bericht über eine Handwerkerversammlung, die kürzlich in der „Barthburg“ stattgefunden hat und in der Herr Schröder über denselben Gegenstand sprach. Herr Tapeziermeister Kaltwasser, der Geschäftsführer der Genossenschaft für das Schreiner- und Tapezierergewerbe im Bezirk, sagte darüber, daß sich bis jetzt noch nicht ein Schreiner aus Wiesbaden an der Genossenschaft beteiligt habe trotz der gewaltigen Vorteile, welche sie biete. Herr Gewerbeschulinspektor Kern berichtete über die einschlägigen Schritte des Zentral-Gewerbevereins. Fachvereinigungen seien von ihm bereits an den verschiedensten Orten ins Leben gerufen.

Settgenuß und Kälte.

Die so dringend notwendige Anpassung unseres Volkes an einen verminderten Fettgenuß stößt auf mancherlei Schwierigkeiten, die im Grunde auf eingewurzelten Vorurteilen beruhen. Zu diesen gehört auch die weitverbreitete Ansicht, daß ein reichlicher Fettgenuß dann unentbehrlich ist, wenn der Mensch sich in kühler Außentemperatur aufhält. Es ist unabweisbar erwiesen, daß dies ein Irrtum ist; das Fett leistet in dieser Beziehung nicht das geringste mehr als andere Nahrungsmittel auch.

Als Hauptstütze dieses Vorurteils wird immer die Tatsache erwähnt, daß die Bevölkerung kalter Landstriche sehr große Fettmengen verzehrt, insbesondere müssen immer die Eskimos dafür herhalten, die in der Meinung des Volkes den Walfischtran literweise konsumieren. Nun liegt aber die Sache bei den Eskimos ganz anders. Ihr gewaltiger Genuß von Fett erklärt sich ganz einfach dadurch, daß ihnen eben nichts anderes zur Verfügung steht, da ihr Klima eine pflanzliche Nahrung so gut wie gar nicht darbietet. Sie müssen also zur Deckung ihres Nahrungsmittelbedürfnisses sich fast ausschließlich an das Fett halten; und so hat diese an sich unbefriedigbare Tatsache zwar indirekt mit dem kalten Klima zu tun, aber nicht etwa damit, daß dem Fett nunmehr eine besondere geheimnisvolle Rolle als Wärmequelle zuzuschreiben wäre.

— **Sahne.** Es sei nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, Sahne in Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter. Ausländische Sahne fällt ebenfalls unter das Verbot. Wer dagegen verstößt, macht sich strafbar.

— **Rassaulscher Verein für Naturkunde.** Am letzten Donnerstag eröffnete der Vereinsdirektor, Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Fresenius, die dieswintlichen Abendunterhaltungen des Vereins im „Kaffee“. Er begrüßte die zahlreichen Anwesenden und gedachte mit warmen Worten der durch den Tod geraubten Mitglieder. Besonders hob er hervor den schweren Verlust, den der Verein durch den Tod des Vorstandsmitglieds Herrn Sanitätsrat Dr. Böttcher und des Ehrenmitglieds Herrn Professor Dr. E. v. Heyden erlitten hat. Bei der Trauerfeier für das verstorbene Ehrenmitglied war der Verein durch seinen Direktor vertreten. Unter den sonst noch Verstorbenen wurden genannt die Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Vresgen und Dr. Clouth, Oberkassarzt Dr. Sygas und Professor Seipp. Zum ehrenden Gedenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitten. Den Vortrag des Abends hielt das Ehrenmitglied des Vereins, Herr A. Vignier. Er gab zuerst einen Bericht über die botanischen Ausflüge des letzten Sommers, die zum Teil von ihm selbst, zum Teil von Herrn Professor Radeich geleitet wurden. Einen großen Teil der auf diesen Ausflügen gesammelten bemerkenswerten Pflanzen führte er in prächtig eingeleiteten Exemplaren vor. Weiter zeigte er dann aus seiner reichen Sammlung besonders bemerkenswerte abnorme Bildungen an Pflanzen und gab schließlich eine fesselnde Charakteristik unserer wichtigsten Moose, unter gleichzeitiger Vorführung eingeleiteter Exemplare. Weiter legte Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer eine Anzahl von ihm selbst ausgeführter schöner bildlicher Darstellungen hier wachsender Pflanzen und einige Zweige der Gellanne mit Papfen vor. An den Vortrag des Herrn Vignier und an die Vorführungen des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Emil Pfeiffer schloß sich eine rege Besprechung an. Die nächste wissenschaftliche Sitzung des Vereins, deren Besuch jedem freisteht, findet am 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Kaffee“ in der Friedrichstraße statt. Herr Dr. L. Dreher wird über „Parthenogenesis und Generationswechsel“ sprechen.

— **Die Gewerbeschule und die Stadt.** Den unter Schulzwang stehenden Teil des Unterrichts der hiesigen Gewerbeschule hat bekanntlich die Stadt übernommen, während der Sachunterricht und der Zeichenunterricht nach dem Gewerbeverein untersteht. Aus dem dadurch bedingten Zwiespalt in der Verwaltung ergeben sich naturgemäß Missetände, die nur schwer aus dem Wege zu räumen sind, abgesehen von den Schwierigkeiten, die bei der Aufstellung der Schulleitenden in Erscheinung treten. Besonders dieser Umstand hat die Entscheidung der Frage der Übertragung der Schulverwaltung an die Stadt, natürlich unter voller Wahrung des Einflusses der Gewerbetreibenden, nahegelegt. Gegenwärtig finden entsprechende Verhandlungen statt.

— **Die Weihnachtsausstellung, die der „Frauenklub“** in seinem Heim, Oranienstraße 15, veranstaltet, ist heute eröffnet worden. Die Ausstellung bietet die mannigfaltigsten Kräftearbeiten und Spiele für Kinder, die sich vorzüglich für Weihnachtsgeschenke eignen. Der Besuch war heute schon befriedigend; ein recht lebhafter Besuch ist während der ganzen Dauer der Ausstellung, die bis einschließig Freitag dieser Woche geöffnet bleibt, zu wünschen. Vor allem seien die Mütter auf sie aufmerksam gemacht; ihnen wird die sehr geschickte zusammengestellte Ausstellung viele Anregungen bieten, die ihnen die gerade dieses Jahr nicht letzte Wahl der Weihnachtsgeschenke für die Kinder sehr erleichtern werden.

— **Die Aufgaben des Berliner Kriegspressamts.** Wie wir erfahren, gehen dem Kriegspressamt von privater Seite zahlreiche Schreiben zu, woraus ersichtlich ist, daß über Wesen und Zweck der neuen Dienststelle noch vielfach unzutreffende Vorstellungen herrschen. Insbesondere werden an die Auskunftsstelle unter Verletzung ihrer Aufgabe bisweilen Anfragen gerichtet, die dem Arbeitsgebiet des Kriegspressamts völlig fernliegen. Es wird daher von allgemeinem Interesse sein, wenn wir zur Klärung darauf hinweisen, daß das Kriegspressamt eine der Obersten Heeresleitung unmittelbar unterstehende Dienststelle ist, die nur den Behörden und der Presse Auskunft erteilt, und deren Auskunft sich auf das Gebiet der

= Für den Monat Dezember =

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Biemartring 19,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

*) Die übrigen Fleischwaren wurden nur einmal im Monat netto² und veröffentlicht.

Wildunger Helenenquelle

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

1914: Besuch 11 325

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Flaschenversand 2 181 631

Feldlampen
Taschenlampen
10-Std.-Batterien
Glühlämpchen

preiswert in großer Auswahl

HESS, Installation,
Tannstraße 5.

Risin-Salbe
vorzüglich bewährt gegen
Schnupfen
Tube 0,65 und 1,25 Mk.
als Liebesgabe sehr
zu empfehlen.
enth. Menthol, Eucalyptol, Anesthetin,
Suprarerin in steriler Salbengrundlage.

Mein so beliebter naturreiner

Rotwein „Montrone“
ist besonders als Stärkungswein für
Kranke u. Gesunde sehr zu empfehlen.
Fl. o. Gl. Mk. 1,15, von 15 Fl. an
Mk. 1,10. 1217

F. A. Dienstbach, Schwalb,
Str. 7.

2 große
wildtage!
Mittwoch und Donnerstag
kommen
900 Bfd.

feinste junge
Hirsche

zum Ausschitt.

W. Geyer,
Grabenstraße
an der Marktstraße.
403 Telephon 403.
NB. Bestellungen erbitte frühzeitig.

Behandl. aller Leiden
n. Grundsätzen d. Homöopathie u.
Naturheilmeth. unt. Benutz. d. künstl.

Höhensonne,
Vibr. Massage, Suggestion
etc. Langjahr. Praxis. Erste Unter-
suchung kostenlos. **Dir. Glas,**
Scheffelstr. 8, p. Sprechst. 9-12.

Chäpfel
10 Pfund 90 Bf. Hermannstr. 1, 3.

10%
nur bis Ende November.
Schweizer Stickereimanufaktur
W. Kußmaul, Rheinstr. 39.

Spinat! — Spinat!

sehr schön, 8 Pfund 35 Bf., weiße
Rüben 1 Bfd. 4 Bf., 10 Bfd. 35 Bf.,
gelbe Kohlrabi Pfund 6 Bf., prima
Weißkraut Pfund 7 Bf., Str. 6 Bf.,
Rohrstr. 12 Bf., Wirsing Bfd.
12 Bf., Gansheimer gelbe Rüben
per Pfund 10 Bf.

Knapp,
20 Götterstraße 20,
Ecke Scharnhorststraße.

Keuchhusten,
Bronchial-Asthma
Verkleimung

Spezial-Behandlung seit über 20
Jahren mit bekannt nachweislich
überwiegend schnellstem besten Erfolg.
D. Schlamp, Apotheker,
Raifer-Friedrich-Ring 17, Part.

Eisbahn Adolfshöhe
geöffnet.

Hurra! Hurra!

Ei! ist
wie-
der
da!

bester und billigster Ersatz für

4 Eier 15

12x4=1,50 Mk. 100x4=12.— Mk.

Unentbehrlich für jede Küche,

Bäcker und Konditorei.

Alleinverkauf 1300

Kneipphaus, Rheinstr. 71.

Von Mittwoch früh 7 Uhr ab:

schwere, weiße, frische

gebräute Kalbstöpfe

Kalbsfüße, kleine 12 Bf.,

große 25 Bf.

Rind-, Kalb-, Schweine- u. Hammel-

fleisch die größte Auswahl, billig.

Fleisch z. Schlachten Breidermähigung.

Metzgerei Hirsch

Schwalbacherstr. 61

Kesslers

Ausnahmestage.

Nur Mittwoch und Donnerstag:

Billiges Rindfleisch

alle Stücke Bfd. 85 Bf.

Nur Hellmündstraße 22.

Große
Reh-, Hasen- u.
Hirsch-Jagd.

Alles im Aufschnitt.

Rehräuben von 1,20—1,50 Mk., Reh-
fleisch von 1,20—1,50 Mk., Hasen-
fleisch von 1,50—2,50 Mk., schwere
Hasenkeulen von 1,80 an, Hasen-
braten von 3 Mk., 4,20 schwere,
Suppenhühner 1,80—2,50, Dähne von
1,50 bis 2.—, prima große Tauben
1.— bis 1,20 Mk., prima Enten,
Gänse - Reule und Gänse - Brust
im Aufschnitt, feister Rehbock Pfund
1,20—1,40 Mk., sowie

frisches Hasen- u. Reh-Ragout.

Nur Scharnhorststr. 6.

Wildpret, u. Geflügelhandlung.

Versäume Niemand, Bil. u. Markt!

Restaurant zur Börse

Mauritiusstraße 8.

Mittwoch Schlachtfest

Großes Schlachtfest

wozu freundlich einladet

Anton Racky.

Gasthaus „Zur Schwanen“

Erdbeim.

Mittwoch, 24. November

Schlachtfest

und Hühn. u. festm., wozu frendl.

einladet Merten.

Roch- und Tafelobst

Pfund. u. gemessen, von 10 Bf. an.

20 Marienstraße 20.

Campen, Flaschen, Reuthegefäße,
Eisen usw. D. Slipper,
Richtstraße 11, Mitb. Fernspr. 4878.

Nr. 66.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1915.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Argentinische 5% Gold-Anleihe von 1887.
- 2) Congo 100 Fr.-Lose von 1888.
- 3) Erzherzog Albrecht - Bahn, Prioritäts-Schuldversch.
- 4) Frankfurt a. M., 5% Stadt-Anl. Lit. W. u. Straßenbahn-Anl. v. 1899.
- 5) Holländische Weiße Kreuz-10 Fl.-Lose von 1888.
- 6) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose v. 1897.
- 7) Oesterreichische 5% 500 Fl.-Lose von 1890.
- 8) Ungarische Hypothekbank, 3% Prämien-Obligationen bezw. Conversions-Prämien-Obl.

1) Argentinische 5% Gold-Anleihe von 1887.

42. Verlosung am 18. Oktober 1915.

Zahlbar am 2. Januar 1916.

Serie A. à 100 Pesos. 8 15 50 69

160 327 477 498 584 686 789 926 931

938 1087 041 097 103 266 404 456 696

756 826 890 879 2021 161 256 272 276

348 611 694 775 837 929 937 3246 263

284 286 328 376 521 631 666 686 770

856 894 996 996 4045 054 199 216 249

323 329 410 086 707 904 982 5006 085

126 154 181 226 316 507 524 550 622

739 758 821 829 864 867 935 975 6026

094 111 126 253 352 523 631 680 701

741 768 995 7065 165 180 195 227 250

267 312 405 439 484 624 608 644 646

846 890 941 971 8003 029 103 107 109

172 201 233 340 373 439 510 868 869

906 982 986 9903 071 122 135 204 476

549 645 780 794 922 976 10107 174

369 399 454 611 618 670 671 758 802

866 911 927 1136 672 670 900 935

12069 190 196 307 345 433 614 744

798 13107 147 172 228 232 270 279

347 424 060 714 749 777 853 904 207

916 14014 201 242 302 304 305 318

336 616 616 752 856 956 13028 067

038 089 174 280 221 247 296 304 369

381 548 677 737 738 789 773 1062

062 079 123 277 292 330 442 519 718

719 728 745 999 922 955.

Serie C. à 1000 Pesos. 42 182

214 279 408 761 739 751 780 807 1111

304 255 329 497 518 627 642 656 756

847 1122 191 282 291 458 465 623 737

822 890 908 938 968 983 3041 143 154

188 252 266 268 316 349 419 430 446

479 486 490 554 584 643 677 712 714

718 998.

2) Congo 100 Fr.-Lose v. 1888.

166. Verlosung am 20. Oktober 1915.

Zahlbar am 16. April 1916.

Serie I.

4438 5975 8127 11028 14099

14947 14942 18342 24480 24027

26545 25762 24968 28501 31130

31992 32598 33021 37124 41499

45699 46056 46306 51583 55071

55391 59871.

Prämien:

Serie 8127 Nr. 18, 11028 24,

14847 17, 14942 1 (1000) 17,

24480 6, 20545 10, 28702 21,

28598 20, 31130 12, 31992 13 16

20, 32598 1, 33021 10 (1000) 18,

45699 5 (1000) 16 17, 46056 24,

46306 6, 51583 24, 55071 23

(10,000), 59871 9 (2000) 18.

Die Nummern, welchen kein Betrag

in () beigefügt ist, sind mit 750 Fr.

alle übrigen in obigen Serien ent-

haltenen Nrn. mit 240 Fr. gezogen.

3) Erzherzog Albrecht-Bahn,

Prioritäts-Schuldversch.

Vom Staate zur Selbstzahlung

übernommen.

Verlosung am 2. November 1915.

Zahlbar am 1. Mai 1916.

5% Silber-Prioritäts-Schuldversch.

I. Emission v. 1872 (56. Verlosung).

à 300 Fl. 34456 466 467 468 473

479 480 482 483 484 486 487 488

37206 215 216 218 229 230 243 244

245 246 247 248 249 250 251 252 253

258 264.

5% Gold-Prioritäts-Schuldversch.

II. Emission v. 1877 (72. Verlosung).

à 400 Mk. 5792 705 746 748 749

753 764 762 764 768 8145 148 147 173

12698 511.

4% Silber-Prioritäts-Schuldversch.

III. Emission v. 1896 (51. Verlosung).

à 1000 Fl. 587 959 1392 373 761

807 2148 199 3212 243 672 4351

5091 360 347 905 6809 7150 548 705

762 765 861 869 378 481 826 9036

100 138 779 853 896.

à 300 Fl. 10181-155 11945-

250 14945-850 16408-410 17811

-815 19976-080 20651-056 21801

-865 23160-170 341-645 24806-

810 32001-036 33361-365 695-

700 941-945 34081-055 101-106

38061-685 40995-910 42995-

43090 916-920 46065-070 50991

-085 54691-395 636-640 67905-

970 68895-400 89095-100.

4) Frankfurt a. M., 3 1/2% Stadt-Anleihe Lit. W. und Straßenbahn-Anl. v. 1899.

Die diesjährige Tilgung ist durch

Ankauf erfolgt.

5) Holländische Weiße Kreuz- 10 Fl.-Lose von 1888.

66. Verlosung am 1. November 1915.

Zahlbar am 31. März 1916.

Serie I.

976 1270 1630 1705 2003 2264

2276 2386 2571 2798 3765 4019

5774 5982 6903.

Prämien:

Serie 976 Nr. 16 18 45, 1270 25

(100) 32, 1630 9 11 37 46 47 48,

1705 2 11 13 17 44, 2003 3 37 40

41 50 (50), 2264 11 37, 2276 22 (50)

57 40, 2288 5 29, 2571 29 (50) 25,

2798 10 21, 3765 5 30 33 37 (250),

4919 15 24, 5774 4 11 (50) 24 40

44 (10,000), 5982 21 40 45 49, 6903

1 32 (50) 40.

Die Nummern, welchen kein Betrag

in () beigefügt ist, sind mit 25 Fl.

alle übrigen in obigen Serien ent-

haltenen Nrn. mit 14 Fl. gezogen.

6) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose von 1897.

59. Verlosung am 20. Oktober 1915.

Zahlbar am 1. September 1916.

Serie I.

45 805 4090 4098 5190 5241

5277 5599 5683 5695 6971 7378

7830 8062 8147 8176 10361

10655 12550 13029 14584 14924

15101 16817 16939 17376 17908

18194 18878 20192 20345 20579

20915 20947 21744 22995 23968

24475 25543 25710 26149 27707

27877 28337 28367 29979 31309

32508 32551.

Prämien:

Serie 805 Nr. 6 11 (100), 4090 11,

4095 17 (100), 7378 20 (200), 8062

23, 10361 24, 12550 6 (100), 13029

17 25, 17376 16, 20192 11 (200),

20345 20, 20517 20, 21744 5 (100)

18 25 (200), 2

Weihnachts-Verkauf

zu herabgesetzten Preisen.

Beginn 23. November.

G. August

Wilhelmstrasse 44.

1334

Winter- Schuhwaren!

Jmit. Kameelhaar-Schnallensiefel	20-26	1.25, 98 S.
	27-30	1.58, 1.15 S.
	31-35	3.25, 2.25 S.
Damen-Winterhandschuhe nur		98 S.
Herren-Winterhandschuhe, hinten offen, Pinoleumsohle,		
36-46 nur		68 S.
Damen-Schnallensiefel, sehr warm	4.5	3.50, 2.50 S.
Vogelerschnallensiefel, warmes Futter,	10.50, 9.50 S.	
"Ekeltrindleder-Halschuhe, Gelegenheitslauf	8.50, 7.95 S.	
Wischleder-Anaben- und Mädchenstiefel, 27-30 nur	6.95 S.	
31-35 nur	7.50 S.	
Starke Spalt- und Kindersiefel, 27-30 nur	8.90, 7.90 S.	
31-35 nur	10.50, 9.50 S.	

Enorme Auswahl in Arbeiterstiefel, Geschäftsstiefel, Reitstiefel, Holzschuhe, Kameelhaarschnallenschuhe, Turnschuhe, Handschuhe Einzelpaare, Mutterpaare.

Kuhns Schuhgeschäfte, Wiesbaden,
Fernspr. 6236. Weidtrichstraße 26, Viechstraße 11. Selbstschaffmann.

Für unsere Soldaten

empfehle selbsthergestellte Fleischkonserven:

Rinderbraten	Rindergulasch
Sauerbraten	Rinderroulade
Kalbsbraten	Kalbsgulasch usw.

1-Pfd.-Dose 2 Mk.

1271

Metzgerei Max Baum, Ellenbogengasse 11.
Fernsprecher 218.

Kohlen, Koks, Eisformbriketts, Unionbriketts,

Braun- u. Anthracitkohlen, Brennholz u. Sägemehl
Liefert 1195

M. Gail M^{BE} Wiesbaden

Bestellbüro: Wiesbaden, Schwalb. Str. 2. — Tel. Nr. 84.

Schuh-Reparaturen

Manergasse 12, Telefon 3033.

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für aufgenähte Sohlen kein Preisaufschlag.

Kein Ersatz-Leder. **Schies Kernleder,**



Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Trauer- Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6170.

K152

Belzmantel.

Schwerer Biberpelzmantel, 3. Reiten
u. Fahren zu gebrauchen, eignet sich
für ins Feld, billig abgegeben. Off.
u. S. 485 an den Tagbl.-Verlag.

Garant. reiner, haltbarer

Zitronensaft,

¼ Lit. 85 Pf., ½ Lit. 1.60 M.,
1 Lit. 3 M. 1 Lit. enthält den Saft
von 75 großen, reifen Früchten, da-
her bedeutend billiger und handlicher
als teure saftarme Früchte. (Nicht
zu verwechseln mit den vielfach an-
gebotenen Kunstprodukten.) 1220

Nur Kneipphaus,

Rheinstraße 71.

Trauer-Hüte Trauer-Schleier Krepps Flore

Stets großes Lager 1167
in allen Preislagen.

Gerstel & Israel

Langgasse 19. Tel. 6041.

Familien-Nachrichten



Den Helbentob fülls Vater-
land farb am 9. Okt. bei
Smorgon in Rußland mein
innigstgeliebter Sohn,

Heinrich Faulhaber,
Reservist in einem Inf.-Regt.,
im Alter von 26 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Fran Georg Faulhaber,
Anna Zende, geb. Faulhaber,
und Angehörige.

Von heute bis Freitag dieser Woche
von 10-1 und von 3-6 Uhr ist im

Frauenklub, Oranienstraße 15 I

eine

Weihnachts-Ausstellung

von den neuesten Fröbelarbeiten und Spielen für Kinder und Erwachsene.
Zur freien Besichtigung wird jedermann höflich eingeladen.



Den Helbentob farb am 12. November im Feldlazarett
Nowo Alexandrowsk mein lieber Mann, meiner Kinder herzlich-
guter, treubeforgter Vater, unser guter Sohn, Bruder,
Schwiegerjohn, Schwager und Onkel,

Ludwig Schmidt,

Gastwirt

im 37. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Georgine Schmidt, geb. Schmidt.

Wiesbaden, Weiburg a./Lahn, 23. Nov. 1915.
Raif. Friedr.-Ring 90.

Sonntag mittag 2 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel,

Herr Balthasar Sauer,

Privatier,

im 79. Lebensjahre.

Frau Charlotte Sauer,
Marie Sauer,
Familie Müller.

Wiesbaden, den 23. November 1915.
Koripstraße 60.

Die Beerdigung findet am Mittwoch mittag um 3½ Uhr
auf dem Südfriedhof statt. 1335

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß
unsere herzensgute Mutter, Tante, Großmutter und Schwägerin,

Frau Heinrich Richtmann, Wwe.

sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüdesheim a. Rh., Wiesbaden, Winnipeg-New York,
den 22. November 1915.

Im Sinne der Verstorbenen findet die Einäscherung in aller Stille statt.
Bestattung Donnerstag früh 11 Uhr auf dem Südfriedhof. Man bittet von Be-
suchen absehen zu wollen.